

Mehr Toleranz in Gesellschaft gefordert

Beckum (gl). In der multikulturellen Gesellschaft von heute ist man in der Regel tolerant, auch wenn es immer wieder Unverbesserliche gibt, für die das Wort Toleranz ein Fremdwort ist. Nicht einmal die Totenruhe ist ihnen heilig, so in der Woche vor Weihnachten, als auf dem jüdischen und katholischen Friedhof Gräber geschändet wurden.

Gerade hatte der Rat der Stadt Beckum für eine tolerante und menschliche Stadt appelliert, was die Bevölkerung mit einer eindrucksvollen Lichterkette vom jüdischen Friedhof zum Weihnachtsmarkt auf dem Marktplatz unterstrich. Hier wurde ein Stück trauriger Stadt-

geschichte mit dem lebendigen und frohen Geschehen der heutigen Zeit verbunden. Auch mit der Einrichtung eines separaten Gräberfeldes für Muslime zeigt sich die Stadt multikulturell offen. Auf dem Parkfriedhof wurde ein Gräberfeld eingerichtet, wo Moslems ihre Toten mit dem Blick nach Mekka beisetzen können.

Auch in alter Zeit bestatteten die Völker ihre Toten mit Blick auf die jeweiligen Heiligtümer oder Bereiche wo man die Toten „im Jenseits“ vermutete.

So auch die Germanen, deren Gräber auf den fränkischen und sächsischen Grabfeldern an der Hammer Straße zu finden sind. Denn hier sind die Grabstätten nördlich ausgerichtet, weil man

im Norden den Sitz der Götter vermutete. Hier lag der Mensch jedoch auf dem Rücken, mit dem Kopf im Süden, damit der Blick nach Norden ging. Die mit ihm bestatteten Tiere hingegen lagen auf dem Bauch, wobei der Kopf auf einem erhöhten Absatz ruht und nach Norden zeigt. Somit hatten auch Pferd und Hund „freien Blick“ zu den Göttern.

Auf dem jüngeren sächsischen Gräberfeld hingegen - dem Vorläufer des Friedhofes an der Stephanuskirche, wo man auch das Fürstengrab entdeckte - fand man schon vereinzelt Christengräber, mit Blickrichtung nach Südosten, nach Jerusalem. Hier ging dieser uralte Bestattungsritus jedoch verloren, denn auf den

kleinen innerstädtischen Friedhöfen war eine bestimmte Ausrichtung der Gräber nicht mehr möglich, auf den heutigen Grabfeldern wird nach ökonomischen Gesichtspunkten verfahren.

Auch auf dem jüdischen Friedhof zeigen die Grabstätten alle in südöstlicher Richtung, wobei hier noch die Wese - als fließendes Gewässer über das Meer - eine weitere Verbindung zum „gelobten Land“ darstellt.

So identifiziert sich jede Zeit und jede Kultur mit ihren Toten. Meistens war die Toleranz Fremden gegenüber selbstverständlich, denn irgendwann sind alle zugereist - gestern, vorgestern oder auch schon vor Jahrhunderten. **Hugo Schürbüscher**

Ol. 6. 1. 09